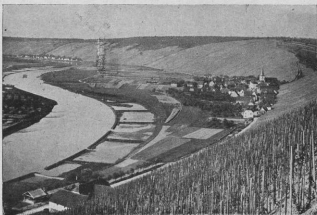


Der Januar 1916 brachte nichts besonderes. Trotzdem die Kriegswirren, die auch Unterakertheim mit viel Einquartierung und Lieferung beschwert hatten¹⁾, eben erst vorüber waren, ist das Korn billig. Das Malter gilt 8 fl. 40 kr. Der Februar bringt vorübergehend große Kälte. Auch der März bleibt vorwiegend kalt. Ende März sind etliche bereits an der Arbeit zu sehen, obwohl es so kalt ist, daß man den ganzen Tag die Handschuhe nicht geraten kann. Auch der April beginnt kalt. Der 4. und noch nicht geackert, sagt Landeck, und noch kein Weingarten vorgezogen, viel weniger geschnitten. Früh kann man noch ackern. Es ist zu sehr gefroren. 8.—14. alle Tage kalter Wind. Es kann nichts erfrieren, weil es noch nicht warm gewesen ist. Den 14. ist Ostern; den



Die Gegend um Söllach: Söcherndorf.

ganzen Tag Schneewetter, doch bleibt keiner liegen. Vielleicht wird es jetzt warm, ist keine Hoffnung, weil es geschneit hat. Doch die Hoffnung trägt. Am 21. meldet er, daß die Weinberge schlecht aussehen. Man hofft aber noch das Beste. Man muß nur nicht verzagen. Wieder wirds kalt, sodasß von den Weinstöcken, was nicht bedeckt war, erfriert. Ende April gilt das Korn 9 fl. Es kann noch zum Besten werden, tröstet er sich, obwohl die Wärme immer noch ausbleibt.

Nach 2 warmen Tagen bringt der Mai wieder eine kalte regnerische Woche. Es wächst nichts (12). Das Korn schießt, aber ist noch nicht viel. Jetzt ist es Zeit, daß man in den Weinbergen zu hacken anfangen soll. Aber wegen schlim-

¹⁾ E. Kuffag Frankenthal 1914, S. 110 ff., aus dem Tagebuch desselben Andreas Landeck.

men Wetters kann man 8 Tage nicht in die Weinberge gehen. 13. und 14. sind wieder zwei schlimme Tage, dann kommen etliche Tage schönes, warmes Wetter. Aber die Weinberge sehen nicht gut aus. Segen Ende Mai bessert sich ein wenig.

Am 2. Juni ist Pfingsten; aber Landesf. sagt: jetzt ist noch kein Weinstock gehackt, es sind noch viele Pfähle zu stecken und anzubinden. Nun folgt ein Regentag dem andern. Am 5. Regen; die ganze Nacht Regen. 6., 7., 8. Regen. Noch nicht gehackt; wieder regnerisch. Was werden wird, weiß Gott; wir wissen nicht. Also ist es Gott heimgestellt. 9., 10. viel Regen, daß man nicht aus dem Haus kommen kann. Man kann kein Futter heimbringen für das Vieh. 11., 12. schön. 13. schenkt uns Gott einen sehr schönen warmen Tag. Jetzt ist noch nichts gehackt und die Leute sehen schon, weil es zu feucht zum Hacken ist. Die Weinberge sind sehr gewachsen. Es ist ein artliches Jahr. Man kann noch nicht wissen, was es werden wird. 14. Gewitter und Regen, daß die Leute beim Segen- und Hacken versagt worden sind. 15. warm und Wassergüsse. Man kann garnichts tun; es wird alles aufgehoben. 17. sehr feucht. Man kann nichts sehen, nicht hacken. Es ist zu feucht. 18., 19. hat man geseht. Es fängt wieder zu regnen an. 20.—24. schön. Die Weinberge sind noch nicht halb gehackt. Die Weinberge sehen recht sehr schön aus. 24., 25., 26. Regen. Krautgarten geodert. Man hat das Kraut in den Dreck gesetzt. Was es werden wird, weiß man noch nicht. 28. Regen. Man muß in pur lauter Wasser Futter heimholen; pur Wasser und Dreck. Das Gras oberhalb vom Dorf liegt draußen. Man kann nichts dran machen. Geseht ist jetzt alles. Aber die Weinberge sind nicht gehackt, viel weniger gepflüht. 28. bis in die Nacht geregnet. 29. fängt schön an, Nachts Regen. 30. Schön. Korn gilt 12 fl.

Juli: 1. ein sehr schöner Tag. Die Leute haben das Heu, das schon 8 Tage draußen liegt heimgebracht und schön. 2. ist wieder traurig. Der fängt wieder mit vielem Regen an. Jetzt hört das Hacken schon wieder auf. Wir haben drei schöne Tage gehabt. Was wird das noch werden? Alle Arbeit steht still. Jetzt geht man den dritten Mittag ins Hacken und wenn man draußen ist, kommt wieder ein sehr starkes Regenwetter. Jetzt ist das Hacken wieder nichts. Die Trauben sehen schön, aber bald ist nicht mehr zu hoffen, weil es zu spät ist. Sie blühen noch nicht. Aber bei Gott ist alles möglich. Allein auf Gott setz Dein Vertrauen! Viel Gewitter tun gar großen Schaden. Die Frucht schlägt deshalb sehr auf. Wieder muß er verschiedene Gewitterregen dachen, die ein fortlaufendes Arbeiten hindern. Etliche sind ganz leer heimgefahren. Das Korn gilt bereits 16 fl. Es ist eine Strafe Gottes. Krieg, Feuerung, was noch mehr wird, weiß Gott. Den 11. früh hat man nicht arbeiten können wegen der Feuchtigkeit. Mittag wieder ein Regenguß. Die Sonne kommt durch. Man hat Klee und Heu gewendet. Die Leute haben das Heu heimgeführt. Den 12. früh sehr schön, dann wieder Regengüsse, wieder schön; Mittag regnet es bereits und dann wirds wieder schön bis 4 Uhr. 13., 14. schön und Regengüsse. Man kann nicht arbeiten. Mit den Weinbergen ist nichts mehr

zu hoffen. Heu und Klee hat man heim, ist aber nicht gut. 15. schön bis Abend, wieder Regen. 16. schön, zu Nacht starker Regen. 18. wenig geregnet. 19. ist ein Tag, daß man sagen kann: der ist schön und nicht geregnet. 20., 21. zwei schöne Tage, den Klee dürr heimgebracht. Die Frucht zeitigt auch sehr, die Trauben blühen sehr, wenn sie auch nicht gehackt sind. Jetzt kann man sagen: „Gott lebet noch, Seele, was verzagst du doch!“ 20.—25. sehr schön. 26.—28. wieder kalt und regnerisch; man hat wieder keine Hoffnung. Heute so, morgen wieder anders. Es keinen Bestand. 29.—31. alle Tage Regenwetter und kalt. Jetzt haben wir drei Monate Regenwetter. Futter ist gewachsen, daß man füttern kann. Aber Ernte will es nicht werden. Das Korn gilt 16,17 fl. d. i. doppelt so viel wie im Januar 1816.

Der August fängt wieder mit drei Regentagen an. 4. und 5. schön, doch zu Nacht schwere Gewitter. 7.—9. sehr schön; Korn geschnitten. 9. Abend ist der Himmel voll Gewitter und wieder viel Regen, daß man den folgenden Tag wieder nicht arbeiten kann. Den 10. wieder Regen, 11. schön. Die Ernte hat angefangen, das meiste ist aber noch nicht zeitig. 12., 13. zwei schöne Tage, dann wieder bis zum 25. lauter Regentage. Man muß das Korn feucht heimführen. Endlich vom 26.—31. folgen eine Reihe schöne Tage, daß man die Frucht schön dürr heimbringen kann. Aber sehr viel Korn gibts nicht. Viele Bäcker haben Korn um 21 fl. gekauft.

Auch der Anfang des Septembers macht sich gut. Vom 2.—7. kommt alle Tage dürre Frucht heim. Freilich Korn gibts nur wenig, doch viel und guten Dinkel; eine mittelmäßige Ernte nennt es Landesk. Gott sei's gedankt, daß sie so schön heimgekommen ist. Nun wenden sich die Sorgen den kleinen Dingen zu: die Wicken sind noch grasgrün, die Einsen fangen an zu zeitigen, sind aber wenig, der Hafer fängt auch an zu färben. Die 2. Heuernte (Omet) beginnt. Es ist aber nicht zum besten. Doch wegen der vielen Gewitter ist man froh, daß man es heim hat. Die Hornungsquellen sind mitten im August gelaufen gekommen. Karlsbach und Bereszen, zwei Wiesen, stehen unter Wasser. Den 17. hat man zu säen angefangen und es folgen schöne Tage für diese Arbeit. Die Einsen, obwohl noch nicht zeitig, tut man heim. Hafer wird zeitig werden, aber Erbsen und Wicken nicht. Die letzteren sind noch grasgrün (30.). Die Leute fangen an den Flach zu rupfen; auch er ist noch nicht zeitig. Der Dollenklee steht auch noch; es ist aber kein Wetter zum Dürrmachen. Mit den Trauben ist nichts mehr zu hoffen. Das Korn gilt in der Stadt 17,18 fl.

Der Oktober setzt mit 4 Regentagen ein, sodas die Leute alle Tage vom Flachrupfen vertrieben werden. Der Hafer wird zeitig, aber man hat mit Flachrupfen u. a. so notwendig, daß man keinen Hafer schneiden kann. Der Klee steht auch noch in Folge des vielen Regenwassers. Apfel, Birn, Zwetschgen gibts gar das geringste nichts und keinen Herbst kriegen wir nicht. Gott sei es gedankt, daß wir unser Brot bekommen haben und daß die Aussaat gut wurde. Am 9. ist man endlich mit Flachrupfen fertig. Dann wird der Klee gemäht, aber wieder folgen regnerische, trübe Tage und am 17. der erste Reif. Dann

mehrere kalte Tage. Hafer steht nicht mehr viel, ist sehr schön gerathen. Am 27. wird Klee und Hafer heimgeführt, von letzterem steht trotz der späten Jahreszeit noch sehr viel draußen. Der Klee ist nicht zum Besten. Vom 21. — 25. hat man die Erdbirn herausgetan; es hat sehr viel gegeben. Die Wicken sind noch nicht geschnitten. Die Weinberge sind noch ganz tot und alle Hoffnung ist aus mit Most. 30. Klee und Haber heimgeführt. Man hat Wicken geschnitten, sind aber nicht zeitig, sie werden es nun auch nicht mehr. Das Korn gilt 22 fl., der Laib Brot zu 7 Pfd. gilt 32 fr., das Pfund Schweinefleisch 14 fr.

In der ersten Hälfte des Novembers werden die letzten Erntearbeiten verrichtet, aber auch dieser Monat macht dem Bauern durch Ungunst der Witterung neue Mühe. Man tut das Futter im Dreck heim (10.) Man kann bald nicht mehr fahren auf dem ebenen Platz. Die Schnecken tun sehr großen Schaden am Samen. Sie fressen den Samen im Kraut heraus, daß die Acker ganz nackt sind. 11. Wir haben zusammen Wicken auf Haufen gelegt. Es hat dazu geschnelt. 12. Schneegebüder; man hat das Kraut heimgeführt. Regen, dann 15. — 18. Frost und Schnee. 21., 22. sehr kalt, jedoch die Fenster durchaus gefroren sind. Der Winter ist also sehr früh da, nachdem der Herbst nur spärlich schöne Tage gebracht hat. 23., 24. Wicken und Klee ist noch viel draußen. Die Leute schütten den Schnee herunter und führen alle Tage heim.

Leider ist hier eine Lücke im Tagebuch. Die Aufzeichnungen vom Februar 1817. zeigen sodann, daß der Preis für Korn auf 22 fl. (wie Oktober 1816) steht: Ende März gilt es bereits 28 fl., Mitte April in Würzburg schon 30 fl. Wieder wills gar nicht Frühling werden. Am 16. und 17. plagt er: man kann keine Weinberge schneiden vor Wind und Regen und Schnee. Die Samen sehen sehr schlecht aus (27). Geduld ist von Nöten. Harre auf Gott! Wir haben eine sehr arge, sehr teure Zeit, daß es vielleicht etliche hundert Jahre nicht so teuer gewesen ist. Das Korn gilt 33 fl. das Malter, Dinkel 20 fl., Weizen 44 fl., das Pfund Brot gilt 9 fr., Fleisch 11 fr., Weismehl 20 fr., 1 Simri Pansen 3 fl., Gersten 3 fl., Erbsen 4 fl., Hafer 10 fl., die Maß Bier 12 fr., die Maß Wein 1 fl.

4. Mai: Die Weinberge sind noch nicht geschnitten; sie haben noch nichts geschoben. Die Samen sehen sehr schlecht aus. Gerste säen die Leute viel, weil es nicht gut ausbleht in der Brache. Grundbirn werden viel gelegt. Das Simri gilt 1 fl. Vom 5. Mai ab wird das Wetter besser. In Würzburg sind 1500 Malter Korn aus Rußland angekommen: auch Nürnberg, Bamberg, Schweinfurt haben bekommen. In der zweiten Hälfte des Mai ist gutes Wetter. Die Fracht schlägt etwas ab. Das Korn artet sich recht; aber „keine gute Zeit, eine fürchterliche Zeit“. Gott behüte uns vor dem, was wir befürchten. Die Weinberge sehen sehr schlecht aus.

Im Juni geht das Korn auf 30 fl. herunter, Rindfleisch steigt das Pfund auf 13 $\frac{1}{2}$ fr., Schweinefleisch auf 15 fr., 1 Maß Schmalz auf 1 fl. 15 fr. Am 14. gilt jedoch das Korn auf dem Würzburger Wochenmarkt gar 40 fl., Weizen 66 fl., Dinkelfern 60 fl. das Malter. Daß die Not auch damals zum Anreiz wurde, möglichst viel herauszuschlagen, zeigt eine kleine Schilderung Landecks vom Wochen-

markt. Ein Bauer bietet Weizen um 75 fl an. Der Käufer sprach: ich will ihn behalten. Der Verkäufer sprach: nein, es müssen 80 fl sein. Die Polizei hört es jedoch und führt ihn in Arrest ab. Am 21., meint er, wird es auf dem Wochenmarkt wohlfeiler gewesen sein, weil im ganzen Land die Bdden visitirt wurden und ist dabei viel Frucht gefunden worden.

Am 10. Juli gilt das Korn gar 40 fl., 1 Pfd. Brot 10 kr. Zwei Tage später ist von der neuen Ernte das erste angeboten. Mit einem Schlag sinkt der Preis damit auf 30 und 32 fl. Die Aussichten sind gut. Es gibt eine schöne Ernte. Gott erbarme sich über die Nothleidenden. Gott behüte die Ernte vor Riefelschlag, wie es gedroht hat und lasse sie uns wohl nach Haus bringen. Noch einmal treibt Regenwetter die Preise hinauf, Korn wird auf dem Markt wieder für 36 und 38 fl. verkauft. Das Regenwetter hält an. Etliche haben geschnitten und auch gleich gedroschen, weil man es so notwendig braucht. Wieder ist Dinkel gut und reichlich geraten. Anfang August ermäßigen sich die Preise endlich erheblich. Am 2. gilt das neue 27 und 28 fl., das alte 20 und 22 fl., Dinkel 14 und 15 fl. Am 23. sinkt es gar auf 15 und 16 fl. auf dem Markt. Haber und Flachs versprechen guten Ertrag. Ende September ist der Kornpreis allerdings schon wieder auf das doppelte gestiegen: 30 und 31 fl., Dinkel allerdings bleibt billig mit 12 fl. Freilich setzt der Winter so zeitig ein, daß die Weinberge erfrieren (12. Okt.). „Es ist wieder nichts mit dem kleinen Herbst“. Es sind schlechte Jahre, wer Brot kaufen muß. Der Leib Brot zu 6 Pfd. kostet 32 kr. in der Stadt, das Pfd. Rindfleisch 14 kr., Schweinefleisch 20 kr., 1 Maß Schmalz 1 fl. 30 kr., Dinkel 18 fl., Korn wieder 30 fl., Korn gibts wenig, aber Gottlob Frucht genug. Man backt Grundbirnbrot, wird auch schön.

So war mit Eintritt der neuen Ernte der Höhepunkt der Noth überschritten und er beschließt das Jahr mit dem Vers:

Wie ist mein Herz erfreut, wenn es vergnügt bedenket,
 Wieviel mir Gottes Hand in diesem Jahr geschenktet,
 Wie er mich hat versorgt und väterlich bewahrt
 Und mich gesund und wohl bis diese Stunde verspart.



Alte Straßennamen



ein „Deutfrefferweg“^{*)} wurden die Zähne ausgebrochen, der unauffaltfamen Zivillifation und empfindlichen Ohren zulieb. Wir beſchränkten uns darauf, zu dem bedauerlichen Fall die „Veitſäge über die Erhaltung alter Straßennamen“ der Allgemeinheit und beſonders denen, die es angeht, ins Gedächtnis zurückzurufen, die der 6. Tag für Denkmalspflege (in Bamberg, 22. u. 23. IX. 1905) aufgeſtellt hat. Allen deutſchen Stadtverwaltungen ſind Anfangs Dezember 1905 vollſtändige Abdrucke vom Geſamtvorſtand des Denkmalspflegetages zur Kenntniſnahme und zur Befolgung der darin geäußerten Vorſchläge unentgeltlich zugegangen. Sie lauten:

„1. Jede alte oder als ſolche geſchichtlich bedeutungsvolle Bezeichnung von Straßen, oder auch von Plätzen, Brücken, Häuſern und ganzen Stadtteilen, dann von Aekern und Waldſtücken, Flüſſen, Bächen und Bergen iſt auf alle Fälle zu ſchützen und zu erhalten, und zwar umſomehr, je eigenartiger und ſinnvoller ſie iſt.

2. Inſonderheit dürfen alte Namen nicht zu gunſten von ſolchen berühmter oder verdienter Männer des Vaterlandes oder der engeren Heimat beſeitigt werden.

3. Bei Benennungen neuer Straßen ſind in erſter Linie die alten Stur- und Ortsbezeichnungen zu verwenden.

4. Da, wo erſt in neuerer Zeit der alte Name durch einen modernen erſetzt iſt, ſoll der erſte, ſoweit es irgend angeht, wieder zu Ehren gebracht werden.

5. Es muß freilich dem Taſtgefühl der betreffenden Behörde überlaſſen bleiben,

a) inwieweit auch ſolche alte Namen, die ſchon dem Gedächtnis des Volkes entſchwunden ſind, wieder in Gebrauch zu ſetzen ſind,

b) inwieweit auch ein neuer Name bereits geſchichtlichen Wert gewonnen und deshalb auf Schutz Anſpruch zu erheben hat,

c) inwieweit alte aber verderbte Namen ihre urſprüngliche Form wieder erhalten können.

6. Zu allen Umnennungen alter Straßen oder zur Benennung neuer ſollen ſtets die örtlichen Geſchichts- und Altertumsvereine ſowie auch einzelne geſchichts- und ſprachkundige Perſonen, inſondere die Leiter unſerer ſtädtiſchen Archive, Bibliotheken und Muſeen als Sachverſtändige zu Rate gezogen werden“. —

Wobei zu Punkt ſechs nur zu bemerken bleibt, daß die Genannten ſich nicht bloß zu Rate „ſehen“ laſſen ſollen, ſondern auch ungefragt eintreten und wohl auch dreinfahren möchten, wenn ſich ſolch ein Anſug hervorwagt.

Dr. F. W. P.



*) Der jedem Würzburger bekannte „Deutfrefferweg“ wurde in „Deutfriedſtraße“ umgetauft und dadurch einer der originellſten Straßennamen beſeitigt.